Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 71 (1977)
Heft: 3

Artikel: Sind IDA-Kredite eigentliche Entwicklungshilfe?
Autor: Wicke, B.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142639

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wenn man die für den Bau der Kernkraftwerke benötigte Energie berücksichtigt, folgt, daß man während mehreren Jahren zusätzliche Energie einsetzen müßte, statt neue zu bekommen. Dieser Energieplan hat das Studium der Leistungsfähigkeit alternativer Energiequellen gar nicht vorangetrieben. In jedem Fall werden diese Kernkraftwerke nicht sofort Energie liefern können, sondern erst nach einigen Jahren. Außerdem ist es bei der gegenwärtigen Wirtschaftskrise nicht ratsam, sich auf so große Kosten einzulassen, besonders da diese mit einer hohen wirtschaftlichen Wachstumsrate verbunden wären, welche aber jetzt schon ernstlich kompromittiert scheint . . .» Hedi Vaccaro

Sind IDA-Kredite eigentliche Entwicklungshilfe?

Auf den Artikel «Liegt den Reichen etwas an Entwicklung?» im Februarheft der «Neuen Wege» gibt schon unser Artikel «Abstimmung über IDA-Kredite im Maiheft 1976 Antwort. Viele seriöse Entwicklungshelfer und -politiker haben damals schweren Herzens «nein» gestimmt, aber das geschah keinesfalls aus «Provinzlertum, Selbstsucht oder Unwissenheit», ganz im Gegenteil. Ihre Kritik an der Weltbank veranlaßte sie dazu und die Feststellung, daß deren Kredite in den Entwicklungsländern vor allem die dünne wohlhabende Schicht begünstigen.

Mit dieser Ablehnung, die IDA-Abstimmung als Gradmesser für die Aufgeschlossenheit für Entwicklungshilfe zu betrachten, soll jedoch nicht entschuldigt werden, daß die Schweiz, die eines der Industrieländer mit dem höchsten Bruttosozialprodukt ist, mit ihren öffentlichen Leistungen für Entwicklungshilfe laut OECD-Statistiken immer wieder an letzter oder zweitletzter Stelle steht. Ihre private Hilfe ist erfreulicher, sodaß daraus eher geschlossen werden kann, daß die Einstellung zur Hilfe nicht an der Gewährung der IDA-Kredite gemessen werden kann. Allerdings werden unter «privater Hilfe» zwei verschiedenartige Leistungen aufgeführt: diejenigen der Hilfswerke, aber auch die privaten Investitionen, die in sehr vielen Fällen nicht als Hilfe bewertet werden können.

Wenn wir die negativen Resultate der Entwicklungsdekade 1960-1970 betrachten, wird es offensichtlich, daß in der Art der Hilfe viele Fehler gemacht wurden. (Auch diese Erkenntnis trug zur negativen Einstellung gegenüber den IDA-Krediten bei.) Vertreter der schweizerischen Hilfswerke haben 1975 gemeinsam Vorschläge für eine neue schweizerische Entwicklungspolitik erarbeitet und unter dem

Titel «Entwicklungsland Welt — Entwicklungsland Schweiz» herausgegeben. (Besprechung im Aprilheft 1975.) Dieses Büchlein sagt mehr und Wichtigeres aus als Umfragen, gerade weil Umfragen über die komplexen Probleme der Entwicklungspolitik meist zu wenig differenziert sind und wie bei der IDA-Abstimmung ein Ja oder ein Nein oft inhaltlich entgegengesetzte Meinungen ausdrückt. B. Wicke

UN-Studie:

Das Pro-Kopf-Einkommen der Schwarzen in Südafrika unter dem afrikanischen Durchschnitt

Die Behauptung der Regierung in Pretoria, den Schwarzen gehe es in Südafrika besser als in allen andern Ländern des Kontinents, ist nach einer Studie der Vereinten Nationen unhaltbar. Mit 215 US-Dollar liegt danach das Pro-Kopf-Einkommen der schwarzen Südafrikaner unter dem afrikanischen Durchschnitt von 220 US-Dollar. Aus statistischen Unterlagen, die aus den Jahren 1970 bis 1973 stammen, geht hervor, daß Gabun, Angola, Elfenbeinküste, Sambia, Swaziland, Mauritius, Kongo-Brazzaville, Liberia, Aequatorial-Guinea, Mozambique, Ghana, Guinea-Bissau, Senegal und Mauretanien ein höheres Pro-Kopf-Einkommen aufzuweisen hatten. Beim «Spitzenreiter» Gabun war es mit 828 US-Dollar fast viermal so hoch.

Die Autoren der Studie, Julian R. Friedman, Professor für Politische Wissenschaft an der Universität von Syracuse (USA), und seine Assistentin Diana Ellis weisen ferner darauf hin, daß die Bilanz in Wirklichkeit für Südafrika noch ungünstiger aussieht. Da die Verstädterung in diesem Land weiter fortgeschritten sei als in anderen afrikanischen Staaten, sei das Pro-Kopf-Einkommen rein statistisch relativ hoch, wobei aber die ebenfalls sehr hohen Lebenshaltungskosten nicht berücksichtigt seien. In einem so hoch industrialisierten Land müßte der allgemeine Lebensstandard nach Ansicht der Wissenschafter im übrigen weit höher liegen, wenn der Wohlstand einigermaßen gerecht verteilt würde. Das Pro-Kopf-Einkommen der Weißen in Südafrika sei jedoch 15 bis 20 mal so hoch wie das der Schwarzen.

Ferner sind bei der Beurteilung des Lebensstandards und der Lebensqualität der Schwarzen nach Ansicht der Wissenschafter auch noch andere Faktoren wie Bildungsmöglichkeiten, Gesundheitssystem, Wohnverhältnisse und Arbeitsmöglichkeiten sowie politische und bürgerliche Rechte zu berücksichtigen. EPD 23. Febr. 1977